

## Carl Spitteler in Aarau

### Erinnerungen an einen grossen Schweizer Dichter

-sm- Um den grossen Schweizer Dichter Carl Spitteler (1845 bis 1924) ist es in den letzten Jahren still geworden – unheimlich still sogar. Vor vier, fünf Jahrzehnten war das noch anders. Da gab es zahlreiche Spitteler-Freunde, selbstverständlich auch Spitteler-Feinde, die gegen ihren Widersacher Gift und Galle spien. Er war also, wie man zu sagen pflegt, «im Gespräch», und das kann für einen Dichter nur vorteilhaft sein.

Heute ist es also still um ihn geworden, und die Buchhändler würden brotlos, wenn sie einzig Spittelers Werke zum Verkauf anzubieten hätten. Auch in den Mittelschulen wird er weithin totgeschwiegen, weil offenbar die jüngeren Deutschlehrer nichts mehr mit ihm anzufangen wissen.

Das war, wie gesagt, zu Spittelers Lebzeiten und noch einige Jahre über seinen Tod hinaus anders. Doch – wer weiss? Vielleicht kommt es auf einmal zu einer Spitteler-Renaissance.

Auch in Aarau gab es einst eine Spitteler-Gemeinde, deren Begeisterung zu Zeiten hohe Wellen warf. Einmal ist zu sagen, dass des Dichters erstes Epos «Prometheus und Epimetheus» zu Anfang der achtziger Jahre im Aarauer Verlagshaus Sauerländer erschien, jedoch noch ohne Echo blieb, was Carl Spitteler tief verwundete. Er hatte lange zwischen Malerei, Musik und Dichtung geschwankt, hatte sich dann entschieden der Poesie zugewandt und musste nun erleben, wie schnöde ihn die damalige literarische Welt behandelte. «Prometheus und Epimetheus» war noch unter dem Pseudonym «Felix Tandem» erschienen.

Trotz Misserfolg gab es aber doch Leute, die aufhorchten und sich den Mann merkten, und als rund zwanzig Jahre hernach die erste Fassung des «Olympischen Frühlings» vorlag, waren auch hierzulande die Spitteler-Verehrer so zahlreich, dass Spötter geradezu von einer «Manie» sprechen zu müssen glaubten. Ein Vorkämpfer für Spitteler war auf hiesigem Platze der für uns unvergessliche Dr. Hans Kaeslin, Lehrer des Deutschen an der Aargauischen Kantonsschule. In Wort und Schrift, im Schulzimmer und in der Öffentlichkeit trat er für Spitteler und sein Werk ein, wenn er sich auch den nie verstummenden kritischen Stimmen nicht ganz zu verschliessen vermochte. Doch zu Hauptsache bewunderte und verehrte er den sprachmächtigen Epiker, der sich seit 1892 in Luzern niedergelassen hatte und dort gleich einem Dichterfürsten thronte. Seine Wohnung an der Gesegnetmattstrasse 12 gewährte einen prächtigen Blick auf den See und den Gebirgskranz dahinter, was Spittelers hehrer Dichtung zugute gekommen sein dürfte. Am See unten (am Carl-Spitteler-Quai) stösst man auf sein Denkmal.

Unsere hiesige Spitteler-Gemeinde nun, zu welcher auch die Mundartdichterin Sophie Haemmerli-Marti gezählt werden muss (in «Mis Aargäu» findet sich ein herrliches Kapitel über Spitteler), lud den hochverehrten Mann nach Aarau ein, hier aus seinem Werk vorzulesen. Die Zusage kam, und die Freude war gross. Noch grösser aber war die Neugierde, ihn einmal leibhaftig zu sehen, und Hans Kaeslin befliss sich zu allem noch, in einem Zeitungsauflauf Spitteler als Mann des Geistes und der Poesie zu würdigen, so dass man sich nicht wunderte, als am Abend des 17. Novembers 1904 so viele Leute dem Saalbau zuströmten. Selbst Kaeslin hatte Spitteler zuvor nie gesehen. Man kann sich daher vorstellen, mit welcher Spannung er und die andern dem Auftreten Spittelers entgegenfieberten, der dann auch niemand enttäuschte: In edler Haltung schritt er dem Vortragspulte zu, und hernach hatte man Musse genug, seinen wohlgeformten Kopf und seine geistvollen Züge zu studieren, während er in der denkbar schlichtesten Weise aus dem vierten Teil

des «Olympischen Frühlings» vorlas. Er hatte zuvor seine Produktion als ein «ernstes, kosmisches Märchen» angekündigt, und seine Zuhörer waren tief ergriffen von der fast sachlichen Art der Deklamation wie auch vom Gehalte der Dichtung, die tatsächlich im deutschen Sprachbereich ihresgleichen sucht, jedoch – das muss gleich einschränkend gesagt sein – nicht jedermanns Geschmack entspricht.

In einem Aufsatz, der in den «Aarauer Neujahrsblättern 1941» im Druck erschienen ist, berichtete Hans Kaeslin von diesem ersten Aarauer Spitteler-Abend, und er fügte noch viel Reizvolles bei, auf das wir hier aus Platzgründen nicht eingehen können.

Carl Spitteler erschien noch ein zweitesmal in Aarau. Diesmal hatte wieder Kaeslin seine Hand im Spiel, und auch Sophie Haemmerli-Marti trug wohl Wesentliches zum Gelingen dieser zweiten «Spitteler-Visite» bei. Der Dichter war mit der Familie Haemmerli befreundet, was einer seltenen Auszeichnung entsprach, und hielt sich daher öfters im Doktorhaus in Lenzburg auf. So auch wieder vor genau fünfzig Jahren. Hans Kaeslin wusste das, und da er sich dort mit Spitteler zu treffen pflegte, fiel es ihm leicht, den Wunsch der Aarauer Deutschprofessoren und der Schüler der obersten Gymnasialklasse vorzubringen, der Dichter möge doch in Bälle unserer Kanti einen Besuch abstatten, was der selbstbewusste Mann (wenig später sollte er den Nobelpreis für Literatur erhalten) gnädig aufnahm und abermals mit einer Zusage beantwortete. Die Ehre, Spitteler empfangen zu dürfen, wurde der Schule schon am folgenden Tage zuteil.

Im «Aargauer Tagblatt» schrieb nach dem grossen Ereignis ein Kantonsschüler u. a. was folgt: «Es war wieder einmal ein ganz besonderes Fest für uns, als wir am 30. August morgens früh am Bahnhofe voll Stolz keinen Geringeren erwarten durften als Carl Spitteler, den Schöpfer des «Olympischen Frühlings», den glücklichen Dichter der «Schmetterlinge». Kaum hatte der hohe Herr den Fuss auf Aarauer Boden gesetzt, so ward er auch schon von lachenden, blumengeschmückten Verehrern umringt und begrüsst. So wurde denn der hohe Gast im Triumph nach der Aula geführt, die wir in aller Eile mit Blumen geschmückt hatten, allerdings mit Blumen, die auf nicht ganz korrekte Art heimlich bei Nacht und Nebel erobert worden waren. Belohnung für unsere Mühe sollten wir bald reichlich erhalten. Dicht gedrängt um Herrn Spitteler sitzend, durften wir ihm zuhören, wie er allerlei Heiteres aus seinem früheren Leben erzählte, unter anderem von seiner Bewerbung um eine Lehrstelle an unserer Schule, für die sie «gescheiterweise den Winteler wählten», dann von seiner Freundschaft mit Widmann. Als die Aula endlich dicht besetzt war (es waren zu den Kantonsschülern noch die Seminaristinnen samt ihren Lehrern gestossen), machte sich Spitteler bereit, uns einige Fingerzeige zu geben, «wie das denn eigentlich geht mit dem Dichten». Von der Aula ging der verehrte Freund (er hatte zuvor noch aus dem umgearbeiteten «Prometheus» gelesen), begleitet von der blumengeschmückten vierten Gymnasialklasse, die den ganzen Tag nicht von seiner Seite wich, nach dem Schülerhaus, wo ihm ein festlicher und herzlicher Empfang bereitet wurde. Er war übrigens gerne bereit, noch weiteres von seinem dichterischen Schaffen zu erzählen, und so drängten wir uns denn dicht um ihn herum, um ja nichts zu überhören.»

Hans Kaeslin, um damit abzuschliessen, musste wenige Jahre nach diesem Spitteler-Besuch in Aarau für den bewunderten Dichter in die Arena steigen. Mit dem ihm eigenen Mut (obgleich er physisch kein Hüne war) kreuzte er den Degen mit Edith Landmann-Kalischer, die zuvor Spitteler fulminant und mit äusserster Schärfe angegriffen hatte. Nach dessen unvergesslicher Rede «Unser Schweizer Standpunkt» vom Dezember 1914 hatte sich Spitteler nämlich im damaligen Deutschen Reich viele Feinde geschaffen, und ein Ausdruck dieser Feindschaft war Edith Landmanns Attacke gewesen, was der gescheite Hans Kaeslin natürlich sofort erkannt hatte. Er fand die richtigen Worte. Spitteler zu verteidigen, was dieser dankbar vermerkte und dies auch nach Aarau schrieb.

### Das Ls Bat 20 organisierte ein Konzert ...

W.B. Das Ls Bat 20 ist beauftragt, im Notfall der Stadt Aarau zu Hilfe zu eilen, und arbeitet deshalb eng mit dem örtlichen Zivilschutz zusammen. Die guten Kontakte haben das Bataillons-Kommando bewogen, die Beziehungen zwischen Militär und Zivil für einmal auf musischer Ebene spielen zu lassen, indem es ein geistliches Konzert organisierte, das sich lebhaften Zuspruches nicht der nur der Truppe und ihrer Angehörigen, sondern auch der Aarauer Zivilbevölkerung sowie selbstverständlich der städtischen Behörden erfreute. Als Ausführende hatten sich die Organistin Marianne Müller-Märki, die Flötistin Sunna Gerber und der Stadtsängerverein Aarau zur Verfügung gestellt.

Zum Eingang erklang die «Messe pour les Païsses» von Couperin, von der Organistin mit feiner Registrierung zu Gehör gebracht. Hernach erklang eine Sonate für Flöte und Orgel von Händel. Der Stadtsängerverein sang dann unter Hans-Peter Tschannens Leitung die beiden ersten und die beiden letzten Sätze aus Schuberts Deutscher Messe, punkto Intonation, Dynamik und Aussprache gleicherweise begeistert. Ein Mozart-Andante für Flöte und Orgel leitete über zum Choral Nr. 3 von Franck, wobei die Organistin die reichen Möglichkeiten des vorzüglichen Instrumentes voll auskostete. Der Stadtsängerverein liess sich hierauf mit zwei getragenen, klanglich fein abge-

stuften Negro Spirituals vernehmen. Zum Abschluss des Konzertes, dessen Ertrag zugunsten des Fonds für ein Altersheim in Aarau ging, hörte man drei Stücke von J. Alain, einer gemässigten Moderne verpflichtete Kompositionen.

Bei der anschliessenden Zusammenkunft im «Salmen» dankte Major Ryser, der das Ls Bat auf Ende Jahr abgibt, allen Mitwirkenden und feierte die gute Zusammenarbeit mit den städtischen Behörden Aaraus. Diese Zusammenarbeit konnten in ihren Antworten auch Stadtmann Urech und – in Vertretung des im Ausland weilenden Ortschefs – Zivilschutz-Stabchef Hans Zumbach loben.

## Orchesterverein Aarau

### Vor einer neuen Saison

esm. Dieser Tage hielt der nunmehr achtzig Jahre alt gewordene Orchesterverein Aarau seine übliche Generalversammlung ab, an der es vor allem galt, sich vom bisherigen Präsidenten, Stadtrat Felix Felber, zu verabschieden. Es wurde ihm der gebührende Dank ausgesprochen, und zugleich wurde seine leider nur allzu kurze Tätigkeit mit treffenden Worten gewürdigt. Felix Felber leitete die Vereinsgeschäfte straff und mit grosser Umsicht, gewissenhaft und mit dem ihm eigenen Schwung, so dass sich die Mitglieder wohl fühlten. Aber auch die musikliebende Öffentlichkeit darf mit ihm zufrieden sein, setzte er sich doch mit Vehemenz für die Fortsetzung der Konzerttätigkeit ein, wie sie unser Orchesterverein nun schon seit vielen Jahrzehnten ausübt, indem er – neben eigenen Symphoniekonzerten – regelmässig eine kleine, aber gut gewählte Reihe von Solistenkonzerten vermittelt. Als Nachfolger von Felix Felber wurde Urs Strub, Bezirkslehrer in Lenzburg und wohnhaft in Aarau, gewählt, dem wir auch an dieser Stelle für seine Tätigkeit als OV-Präsident alles Gute wünschen.

Noch ein zweiter Orchestrianer wurde an diesem Abend gewürdigt: der kürzlich verstorbene Zahnarzt Ernest Hübscher, eines der getreuesten Mitglieder und während Jahrzehnten bei den ersten Geigen tätig. Er war schon lange Ehrenmitglied und hat den Orchesterverein auch testamenterisch bedacht.

Für die Öffentlichkeit wichtiger als solche personelle Angelegenheiten sind jedoch die Konzerte, die während des kommenden Winters in Aussicht stehen. Sie wurden bereits im Generalprogramm publiziert. Dennoch zählen wir sie auch hier auf: Der Verein bietet wiederum zwei Symphoniekonzerte unter der Leitung seines bewährten Dirigenten Janos Tamás. Ende November werden Werke von Mozart (Symphonie A-dur, KV 201) und Ravel («Pavane pour une Infante défunte») erklingen. Sodann wird die preisgekrönte Pianistin Dinorah Varsi das dritte Klavierkonzert von Beethoven vortragen, was bereits als ein erster Beitrag zum Beethovenjahr 1970 gewertet werden darf. Im März folgt das zweite Symphoniekonzert mit dem Cellisten Claude Starck. Er wird uns mit einem weniger bekannten Cellokonzert von Haydn bekannt machen. Ferner wird der OVA an zwei Konzerten in der Stadtkirche mitwirken: Ende Januar zusammen mit dem Chor der Kantonsschule (Magnificat und Kreuzstabkantate von Bach) und Mitte Juni anlässlich einer Abendfeier der Reformierten Kirchgemeinde Aarau.

An Solistenkonzerten werden je ein Abend des Zürcher Kammermusikensembles (Klarinettenquintett von Mozart und Oktett von Schubert) und des Novsak-Basler-Trios (u. a. Dvoraks Dumky-Trio) geboten. Als weiterer gewichtiger Anlass ist ein Klavierabend der bedeutenden Pianistin Annie Fischer zu vermerken (Ende Februar), über dessen Programm aber noch nichts zu vernehmen war.

Wir können auch hier nur beifügen: Hoffentlich versagt das liebe Publikum nicht! Denn ohne es geht es nicht. Ohne es hört einfach jegliches öffentliche Musizieren auf. Und das will offenbar in Aarau – vorläufig wenigstens – niemand.

## Personalien

### Hans Schmid-Burger, Unterentfelden, gestorben

em. Am Donnerstagabend verschied ganz unerwartet im Alter von 54 Jahren Hans Schmid-Burger, wohnhaft gewesen am Kirchweg. Der Verstorbene war Revisor bei den SBB in Olten. Vor vierzehn Jahren erlitt er einen sehr schweren Unfall. Auf dem Heimweg von einer Probe – er war Mitglied der Harmonie Aarau – wurde er von einem Auto überfahren. Hans Schmid musste seinem Arbeitsplatz fernbleiben und litt bis zum heutigen Tage an den folgeschweren Verletzungen. Viele Operationen musste er über sich ergehen lassen. Sie gaben ihm immer wieder Hoffnung und Lebensmut, bis ihn ein Herzschlag von seinem Leiden erlöste. Den Angehörigen sprechen wir unser aufrichtiges Beileid aus.

## Hinweise

### Dritte Abendmusik in der Stadtkirche

(Eing.) Morgen Sonntag musizieren Guy Bovet, Genf, und Ernst Gerber, Aarau, an zwei Orgeln in der Stadtkirche. Auf dem Programm stehen Werke von Händel, Gabrieli, Soler, Scheidt und Bach/Vivaldi. Das Konzert beginnt um 20 Uhr. Eintritt frei.

### Jungliberale Ortsgruppe Aarau

z. Unsere Mitglieder und weitere Interessenten sind freundlichst eingeladen zu unserer ersten Veranstaltung nach den Sommerferien. Diese findet am kommenden Montag, 1. September, um 20.15 Uhr im Saal des Restaurants «Chalet» an der Entfelderstrasse statt. Ueber das Thema, «Hat die Region Aarau eine Chance?» wird L. Bannwart, Architekt ETH/STA ein Referat halten. Die Veranstaltung ist öffentlich.

## In Aarau wohnt ...

Herr Markus Ruch,

der jetzt nach einem Unterbruch, den man seit Juli eingeschaltet, aufs neue seines Amtes waltet.

So ging Herr Ruch am Dienstagmorgen, das edle Haupt gebeugt von Sorgen, begann er eifrig sie zu lesen, betrat ein grösseres Gemach, begrüsst diesen und auch jenen, um sich dann in den Stuhl zu lehnen. Und da gerade Leute sprachen, mit ihrem Redefluss bestachen, tat er, als ob er darauf hörte, obwohl der Lärm ihn mächtig störte.

Und weil die Zeitung ziemlich frisch, die aufgelegt auf seinem Tisch, begann er eifrig sie zu lesen (die Unglücksfälle vieler Wesen, Verbrechen, und vor allem Sport).

Dann warf er diese Zeitung fort und holte seine schwarze Mappe, die keineswegs nur als Attrappe am Boden stand, zu sich empor, zog dickes Aktenzeug hervor, war im Problemkreis alsogleich; doch weil das ganze umfangreich, und er sich dran nicht weidete, ihm dieses bald verleidete.

So stand er auf, betrat den Gang, wo er mit Gleichgesinnten lang und breit gar manches plauderte, in heiligem Zorn erschauerte ob allem, was in Haus und Ehe an andern Orten stets geschehe.

Hierauf trank er wie eh und je das wohlverdiente Glas Kaffee, empfahl sich dann, mit guter Meinung von seiner eigenen Erscheinung, und wanderte zur Mittagspause, recht abgekämpft, doch stolz, nach Hause.

Man merkt wohl, dass der Ruch Markus ein Grossrat dieser Stadt sein muss.

Uwe



### Zum Rücktritt von Vizestadtschreiber Otto Müller

e. Wenn es nach ihm gegangen wäre, stünde jetzt keine Zeile darüber in der Zeitung, nämlich über das Ausscheiden Otto Müllers aus städtischen Diensten. Aber es darf einfach nicht sein, dass ein so netter, zuvorkommender und tüchtiger Chefbeamter der Stadt Aarau in den Ruhestand tritt, ohne dass seine Verdienste auch vor der Öffentlichkeit kurz gewürdigt würden.

Otto Müller war für jeden, der auf der Stadtkanzlei zu tun hatte, ein hilfreicher Berater. Ungezählten ist er während seiner vielen Dienstjahre mit einem guten Rat oder einem aufmunternden Wort an die Hand gegangen. 1941 kam er vom Bankfach in den Verwaltungsdienst. Damals wurde er vom Stadtrat zum Kanzleichef gewählt. Anderthalb Jahre später erfolgte seine Wahl zum Vizestadtschreiber. Daneben besorgte er lange Zeit das Vormundchaftswesen. Anfänglich war ihm auch das Inventurwesen übertragen, das vom betreffenden Beamten besonders viel Taktgefühl verlangt. Doch gerade hierin war Otto Müller kaum zu übertreffen. In seiner ruhigen, überlegten Art ging er auf die Probleme ein, die sich ihm stellten, und wer ihn beanspruchte, hatte das Gefühl der Geborgenheit.

Selbstverständlich hatte er in seinem Amt auch allerlei zu schlucken, was ihn schmerzte und was ihn mit der Zeit innerlich angriff. Ein feinfühlig Mensch wie Otto Müller leidet unter Rücksichtslosigkeit und Bosheit der andern mehr als die Robusten unter uns. In seinem prächtigen Garten in der Telli und bei dessen Pflege konnte er sich jeweils wieder erholen. Oder dann fuhr er ins Land hinaus und tröstete sich an den mannigfachen Schönheiten der Natur.

Eines Tages war das Mass jedoch voll. Ernsthaftes gesundheitliche Schäden machten sich bemerkbar, die eine etwas vorzeitige Pensionierung erforderten.

Wir wünschen Otto Müller gute Erholung und neue Lebenslust sowie ein recht langes Dasein inmitten seiner Blumen. Als überaus gewissenhafter und getreuer Beamter der Stadt Aarau hat er es verdient, dass man heute seiner in Dankbarkeit gedenkt.